Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1973)
Heft: 13

Artikel: Die Zukunft der schweizerischen Textilindustrie
Autor: Schwarzenbach, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-796231

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

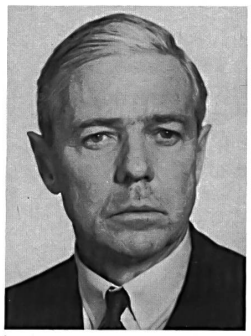
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zukunft der schweizerischen Textilindustrie

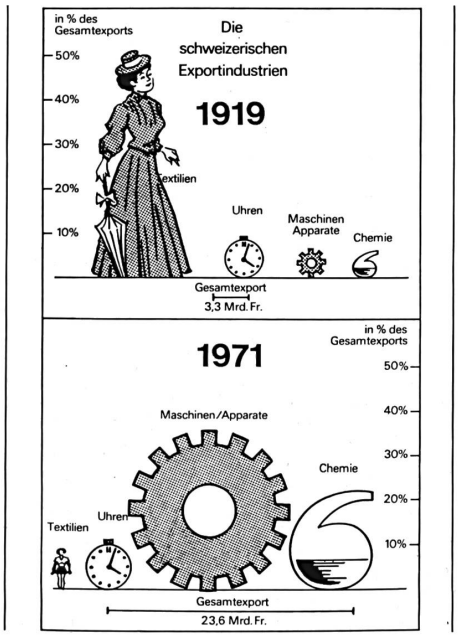
von Dr. Hans Schwarzenbach
der Firma Robt. Schwarzenbach & Co. AG
Thalwil



Die schweizerische Textilindustrie blickt keineswegs einer sorgenlosen Zukunft entgegen. Aber der rasche Bedeutungsschwund, den sie im Rahmen der schweizerischen Wirtschaft während der letzten Jahrzehnte erfuhr, sollte sich verlangsamen, ja vielleicht sogar fast zum Stehen kommen. Damit sich dieses Ergebnis einstellt, wird die Textilindustrie sich bei der Gestaltung ihrer Produkte auf modische und qualitative Spitzenleistungen ausrichten sowie auch die teilweise noch überalterten Strukturen bereinigen müssen.

Eine Industrie im Wandel

Sehen wir uns vorerst Vergleiche rückliegender Exportzahlen mit heute an, wie sie aus untenstehenden Schaubildern ersichtlich sind.
Mit diesen Schaubildern scheint die Frage nach der Zukunft der schweizerischen Textilindustrie eigentlich beantwortet zu sein. Wenn wir nun noch Prof. Kneschaureks (Handelshochschule St. Gallen) Beschäftigungszahlen betrachten — 1910 waren 10 % der Beschäftigten der Schweiz in der Textilindustrie tätig, 1940 3,5 %, 1970 2,3 %, und im Jahre 2000 sollen es noch 1,4 % sein —, so ergeben sich daraus recht betrübliche Perspektiven.



Es ist aber nützlich und sicher sogar notwendig, den aus diesen Statistiken sich abzeichnenden Trend etwas genauer unter die Lupe zu nehmen: Die Textilmaschinenindustrie hat ganz gewaltige Fortschritte erzielt, wobei übrigens die schweizerischen Textilmaschinen an vorderster Front stehen. Es erfüllt mich immer mit Stolz, wenn die Burlington Industries einen bedeutenden Teil ihres Investitionsbudgets für schweizerische Produktionseinrichtungen reservieren.
Diese Entwicklung mit einer für den Aussenstehenden kaum fassbaren Produktivitätssteigerung hat zur Folge, dass solche sehr teuren Maschinen — die Textilindustrie wird immer kapitalintensiver — sich nur in grösseren Einheiten wirtschaftlich einsetzen lassen, wenn möglich im 3-Schichten-Betrieb und sogar im 7-Tage-Rhythmus. Die Schweiz eignet sich, zumindest bis heute, nur wenig für einen solchen Trend. Unsere Textilbetriebe haben sich ohne Binnenmarkt auf Export eingestellt, wobei bewegliche kleine Einheiten sich gut den ständig ändernden Bedürfnissen der Auslandmärkte anpassen konnten. Dieses Geschäft ermöglichte wegen der Verteilung des Absatzes auf eine Vielzahl von Kunden wohl eine günstige Risikoverteilung, andererseits bedingt es jedoch eine grosse Lagerhaltung, hohe Debitorenausstände und einen grossen Apparat — alles kostentreibende Faktoren — und ist heute auch wegen der Schwierigkeit, qualifizierte Angestellte zu finden, schwer aufrechtzuerhalten. Es liegt nahe, dass der grosse europäische Markt, der nun auch der Schweiz geöffnet wird, unserer Textilindustrie neue Perspektiven eröffnet.

Neue Perspektiven durch den europäischen Markt

In Europa scheint eine Steigerung möglich, ja wahrscheinlich zu sein. Hier ist allerdings zu bemerken, dass die EFTA mit ihrem bisherigen Eigenleben der schweizerischen Textilindustrie einige Vorteile gebracht hat. Finnland, Norwegen, Dänemark und teilweise Schweden waren vor der EFTA-Gründung ausgesprochen den deutschen Textilindustriellen vorbehaltene Märkte. In den über zehn Jahren der EFTA-Wirtschaft konnte die Schweiz wegen der hohen skandinavischen Zölle in diese Märkte einsteigen. Ob wir sie im grossen Wirtschaftsraum halten können, ist ungewiss. Aber auf längere Sicht gesehen dürfte der Gemeinsame Markt unseren Textilien neue Möglichkeiten bieten. Die Arbeitskosten sehen für die Schweiz nicht ungünstig aus.
Grosse Unterschiede in Europa erklären sich hauptsächlich aus den hohen Lohnnebenkosten. Auch müssen wir uns bewusst sein, dass die direkten Löhne nur einen relativ kleinen Teil der Herstellungskosten ausmachen. Die optimale Ausnützung des Maschinenparkes spielt bei der Kostengestaltung eine ausschlaggebende Rolle, und hier wird die Schweiz umdenken müssen. Wie schon erwähnt, ist eine optimale Rationalisierung nur in einer grösseren als bei uns üblichen Produktionseinheit möglich. Familienbetriebe müssen sich zur Umstrukturierung bereit finden. Aber es sind nicht nur die grösseren Märkte und der vervielfachte Ausstoss, die uns zwingen, mit grösseren Mengen fertig zu werden; auch die wegen der Inflation ständig steigenden Kosten können nur mit erhöhten Umsätzen aufgefangen werden. Ein Problem, das alle Industrien beschäftigt, dessen Lösung aber der Textilindustrie mit ihren bescheidenen Margen besonders schwerfällt. Einem Teufelskreis ähnlich, wirkt diese Flucht nach vorne wiederum inflationstreibend und kann auch nur von kapitalstarken Firmen bewältigt werden.

Unerlässlich: Diversifikation

Kurzfristiger gesehen, wird sich unserer Industrie das Problem stellen, sich auf den grossen europäischen Markt umzustellen. Firmen mit ausgesprochenem Spezialangebot, wie zum Beispiel hochmodische Stoffe, Krawatten oder gewisse technische Gewebe, werden auch als kleine Einheit noch einige Jahre weiterproduzieren können, aber durch ihre Einseitigkeit sind sie risikoanfällig. Und hier stossen wir auf einen weiteren Entwicklungszwang. Eine Firma sollte in der Lage sein, innerhalb ihrer Produktion zu diversifizieren. Jeder, der in der Textilindustrie aufgewachsen ist, weiss, wie launisch diese sein kann. Einmal geht Wolle, und die Kunstfasern haben Mühe, verkauft zu werden — im nächsten Jahr ist es umgekehrt; Baumwolle und seidenähnliche Gewebe (reine Seide kommt wegen ihres hohen Preises, ihrer ostasiatischen Konkurrenz und ihrer Pflegeschwierigkeit für grössere Mengen nicht mehr in Frage) wechseln in der Gunst der Abnehmer. Heute Druck, dann Jacquard-Dessins. Noch müssen die Gewebe weich sein, doch niemand weiss, wann wieder steife Stoffe gefragt sind. Momentan stehen noch Wirkwaren hoch im Kurs, doch steigt die Nachfrage nach Geweben wieder an. Und falls Kleiderstoffe schon Verluste bringen, können diese durch gute Verkäufe in Heimtextilien aufgefangen werden. Aber wieder stossen wir auf die gleiche Schwierigkeit: um diversifizieren zu können, bedarf es grosser Betriebe.
Wegen des Mangels an Arbeitskräften kann die Lösung nur ausnahmsweise im Ausbau bestehender Firmen liegen — ganz ungeachtet des enormen Kapitalbedarfs —, sondern wird eher in Zusammenschlüssen zu finden sein. Eine Strukturbereinigung und damit verbunden leider auch Betriebsschliessungen sind notwendig und werden durch die bundesrätlichen Dämpfungsmassnahmen auch begünstigt und gewünscht. Bei solchen Eingriffen in eine während hundert Jahren aufgebaute Struktur lassen sich allerdings Härten nicht vermeiden.

Fazit

Dank unserer Textiltradition, unserer Fachschulen und unserer heimischen Textilmaschinenindustrie sollte es der Schweiz aber auch weiterhin möglich sein, konkurrenzfähige Produkte auf den Markt zu bringen. Die Bedeutung der Textilindustrie, verglichen mit unseren anderen Industrien und vor allem den Dienstleistungsbetrieben, wird aber weiter abnehmen.
Hingegen dürfte der Handel wegen der sich bietenden günstigen Einkaufsmöglichkeiten an Bedeutung gewinnen. Die neuen Betriebe werden vertikaler als heute organisiert sein, d.h. von der Behandlung des Fadens bis zur Ausrüstung des Stoffes alle Produktionsstufen umfassen. Die Herstellung des Fadens selbst, soweit es sich um künstliche Fasern handelt, bleibt den Chemiekonzernen vorbehalten, und die Kanäle für die Beschaffung der Naturgarne werden sich wenig ändern. Auch wird sich die Textilindustrie hüten, selbst die Konfektionierung ihrer Produkte an die Hand zu nehmen; sie will nicht Konkurrent ihrer Kunden werden.
Innerhalb dieser Grenzen bleibt aber ein genügend grosser Raum, um unserer Textilindustrie eine Diversifikation zu ermöglichen. Zwei unserer traditionsreichen Verbände, die Zürcherische Seidenindustriegesellschaft, seinerzeit das älteste Mitglied der Schweizerischen Handelskammer, und der Verband schweizerischer Wollfabrikanten, haben sich vor einigen Jahren zum Verein schweizerischer Textilindustrieller, Wolle — Seide — Synthetics, zusammengetan. Sie nahmen dadurch in der Diversifikation einen Trend voraus, der sich in der Industrie künftig verstärken sollte.
So blickt die schweizerische Textilindustrie zwar keineswegs einer problemlosen, aber doch einer interessanten Zukunft entgegen. Den Willen zur Anpassung vorausgesetzt, sollten ihre Chancen aber besser sein, als gewöhnlich angenommen wird.

Auszug aus dem im Bulletin vom November 1972 der Schweizerischen Kreditanstalt erschienenen Artikel.